

150 Jahre Liederkrantz

Seitingen-Oberflacht

Festrede 27.04.2013

150 Jahre Gesangverein Liederkranz Seitingen-O.
Festakt am 27.4.2013
in der Ostbaarhalle

Sehr verehrte, liebe Gäste!

Auch ich möchte Sie ganz herzlich begrüßen und alle, die noch nicht namentlich genannt worden sind, in den Willkommensgruß einschließen.

Wenn Sie von auswärts kommen, haben Sie bei meinem Anblick vielleicht spontan gedacht, der Verein habe als Festredner tatsächlich noch ein Gründungsmitglied von 1863 aufgegabelt. Ganz so alt bin ich noch nicht, aber immerhin stimmt es, dass ich bereits vor 25 Jahren beim damaligen Festakt im Bären die Festrede halten durfte. So ist es auch zu verstehen, dass ich Teile meiner heutigen Rede von der früheren abgeschrieben habe, aber ich gebe deswegen meinen Dokortitel nicht zurück, weil ich nämlich gar keinen habe. Ich muss mich aber quasi nicht nur für die Übernahme von Textteilen entschuldigen, sondern auch für die Tatsache, dass ich meinen Vortrag im alten Redestil halte, ohne zu Mittel der Präsentation zu greifen, die ja heute bereits in den Grundschulen gang und gäbe ist. Aber wenigstens will ich mich bemühen, dass mein Festvortrag von allen Besuchern gleichermaßen gut gehört werden kann, was –wie wir wissen- auch nicht selbstverständlich ist. Schließlich muss ich auch noch darauf hinweisen, dass die Rede zum 150-jährigen Jubiläum logischerweise 25 Jahre länger ist

oder besser – 25 zusätzliche Jahre mit einbezieht, was den Gang zum kalten Büffett oder zum WC um einiges verzögert.

Warum Lehrer Rieg mit einigen Gleichgesinnten damals den Verein gründete, ist schriftlich nicht (mehr) festgehalten. Leider fehlen aus der Gründungszeit nahezu alle Unterlagen; sie sind beim Großbrand des Bären, der Vereinslokal war, vernichtet worden. Natürlich dürfen wir annehmen, dass es in erster Linie die Liebe zum Gesang war, die die Leute zur Vereinsgründung veranlasst hat. Sicher war es aber auch eine Art „Modeerscheinung“ der damaligen Zeit, denn überall im Land wurden damals Gesangsvereine gegründet, so z.B. 1845 in Mahlstetten, 1849 in Tuttlingen und 1851 in Spaichingen. Dies kam freilich nicht von ungefähr!

Anfangs des 19. Jahrhunderts waren es noch eher privilegierte Zirkel, die sich mit Gesang befassten. So gründete 1809 Carl Friedrich Zelter, nach dem die Zelter-Plakette benannt ist, in Berlin zwar die erste Liedertafel, aber sie stand zunächst nur schöpferisch tätigen Künstlern offen. Auch einer der beliebtesten Lieder-Komponisten, Franz Schubert, schrieb in seinem kurzen Leben zwar über 600 Lieder, auch vierstimmige mit Klavierbegleitung, aber die waren eigentlich nicht für einen Chor gedacht, sondern z.B. für ein Solo-Quartett. Selbst unser bodenständiger Friedrich Silcher aus dem Remstal gründete erst mal eine akademische Liedertafel. Es gab damals schon die Oper, das

Singspiel oder die Kirchenmusik, aber doch war alles irgendwie exklusiv, entweder von der Musik oder von den Ausführenden her.

Jetzt aber, im Zuge der Industrialisierung,
der Bevölkerungsexplosion
(von 1850 bis 1900 wuchs die deutsche
Bevölkerung um 22 Millionen auf 56 Millionen),
des Sturms und Drangs, weg vom
Absolutismus hin zum Parlamentarismus
und zur Demokratie,
weg von der Kleinstaaterei zum
Gedanken der nationalen Einheit,
wurde das Singen zur
V o l k s b e w e g u n g,
das Volkslied zum Besitz der Allgemeinheit.

In seinen Melodien und seinen Texten konnte sich
das Volk artikulieren und in ihnen wiederfinden.

Zwar wurde schon viel früher gesungen – wie z.B. vor
1400 Jahren von dem Sänger, der hier gesungen hat
und dem wir das sogenannte „Sängergrab“
verdanken,

aber jetzt wurde erkannt, dass das Kulturgut „Lied“
nicht allein dem gehobenen Stand oder der Schule
überlassen werden sollte, sondern dass es wert
ist, a l l e n überliefert zu werden. Das war die
Geburtsstunde der Gesangvereine. Übrigens
wurden in jener Zeit auch viele andere Vereine
gegründet, etwa die Turnvereine, oder die Gesellen-
vereine des Adolf Kolping oder der Allgemeine
Deutsche Arbeiterverein, der just im selben Jahr 1863
wie unser Gesangverein gegründet wurde.

Wie es mit diesem unserem Gesangverein weiterging, ist wegen der fehlenden Unterlagen nicht mehr genau zu rekonstruieren. Man darf aber davon ausgehen, dass die Singstunden von Anfang an in einem Schulsaal des 1830 erbauten Schul- und Rathauses stattfanden und der Bären von Anfang an Vereinslokal war. Dies war im wahrsten Sinn des Wortes naheliegend, denn vom Rathaus in den Bären sind es ja nur ein paar Schritte.

Zum Glück hatte der Schriftführer des Jahres 1926 noch rund 20 leere Seiten in seinem Protokollbuch, und so lag dies nicht im Bären, als der brannte, sondern bei ihm zu Hause. Diesem Umstand verdanken wir Protokolle bis zurück ins Jahr 1909. Der damalige Vorstand hieß Gottlieb Jenter, der Besitzer der Bruck- bzw. Jentermühle. Sein Sohn Otto war seinerzeit Fähnrich des Vereins. Lehrer Hermann war Dirigent. Der Verein hatte 49 Mitglieder, darunter 16 Sänger.

Der zweite Eintrag des Jahres 1909 ist doch einigermaßen erstaunlich, denn er handelt von einer Fasnachtsfeier im Gasthaus Adler. Wenn wir also seit Mitte der neunzehnhundert-siebziger Jahre mit Fasnachtsveranstaltungen an die Öffentlichkeit treten, so haben wir damit gar nichts Neues angefangen, sondern nur einen alten Brauch wieder aufgenommen.

Bei der Feier von 1909 hatten die Mitglieder und 2 Angehörige freien Eintritt; weitere Personen mussten 20 Pfennige bezahlen. Es wurden eine Reihe Theaterstücke und lustige Männerchöre

aufgeführt. Der Andrang war offenbar so groß, dass man für das Jahr darauf beschließen konnte: „Leute unter 16 Jahren haben zur Fasnachtsfeier keinen Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 25 Pf.“ Stücke wie „Der Bauer und der Fotograf“, „Wer trägt die Pfanne weg“, „Immer schneidig“, „Die Verlobung vor Gericht“ kamen beim Publikum gut an. Fest im Jahresprogramm war damals auch eine Herbstfeier verankert, an deren Ende jeweils eine Früchteverlosung stattfand. Auch sonst unterschieden sich die damaligen Vereinsaktivitäten nicht allzu sehr von den heutigen. Die Singstunden fanden zwar 2 mal in der Woche statt, aber man übte auch damals schon für Konzerte, Feiern, Ständchen, Begräbnisgesänge und allerlei andere Anlässe. Wichtiger als heute nahmen damals noch die Vereine ihre Fahnen, deren „Weihe“ nach einem besonderen Fest verlangten. So beteiligte sich der Liederkranz Seitingen z.B. 1909 an der Fahnenweihe in Gunningen, wohin er in einem Fußmarsch gelangte, oder 1910 an der Fahnenweihe des Turnvereins Oberflacht.

Von Krisen blieb der Verein nicht verschont.

So wurde im Oktober 1910 eine extra Versammlung abgehalten, um den flauen Singstundenbesuch zur Sprache zu bringen. Anfang 1911 erklärte dann der Dirigent, Lehrer Hermann, seinen Rücktritt und trat auch gleich noch aus dem Verein aus. Von heftigen Auseinandersetzungen war die Rede wegen einer Rechnung für Gartenmöbel als Geschenk für den Dirigenten, welche ohne Genehmigung durch den Verein oder den Ausschuss bestellt wurden. Pfarrer 05

Lebherz konnte die Gemüter einigermaßen beruhigen, und bald ging es mit dem neuen Dirigenten Domaier, der in Oberflacht Lehrer war, wieder aufwärts. A propos Oberflacht: Man höre und staune: Es gab damals nur einen gemeinsamen Gesangverein, und viele Sänger Mitglieder und Dirigenten kamen im Laufe der Zeit nach Seitingen herüber. Zum Ausgleich wurde aber auch immer wieder den Oberflachter Gastwirtschaften ein Besuch abgestattet, wo dann ein eifriges Singen stattfand.

Einen besonderen Eifer legte man früher auch an Sängerfesten an den Tag. Da gab es nicht bloß einfach ein Freundschaftssingen, sondern ein richtiges Preis- und Wettsingen. Im Juni 1912 war ein solches in Tuttlingen. In der Früh um 6 Uhr traf man sich am Bären und fuhr wenig später nach Tuttlingen. Im „Felsen“ wurde gegessen, und so der Schriftführer weiter ... „ ein guter Boden gelegt, dass der Gesang nicht so aus dem hohlen Bauch kommt“. Für den Chor „Der Kriegertod“ erntete der Verein „brausendes Händeklatschen“ und einen 1.Preis mit einer Silbermedaille. Übrigens war der Wettbewerb seinerzeit nach diesen Stufen eingeteilt: Einfacher Volksgesang, gehobener Volksgesang und Kunstlied.

Der Erfolg beim Sängertreffen gab Auftrieb, doch schon bald legte der neue Dirigent namens Schmiegl sein Amt nieder, und wieder musste der Pfarrer beruhigen. Ja, jetzt musste der Pfarrer sogar dem Mitglied Wilhelm Merz Klavierstunden geben, damit dieser im Notfall dirigieren könnte.

Obwohl man ja seinerzeit viel bescheidener lebte als heute, kam die Geselligkeit nicht zu kurz. So unternahm z.B. im Oktober 1912 die Sänger einen kleinen Ausflug nach Hausen, wo ihnen ein Unbekannter zuerst eine Flasche Wein spendierte und dann der Wirt ein Fass Freibier; und danach ging zurück in die Linde, wo „bald große Bierlieseln um den Tisch herumgingen“.

Bald gab es dann keinen Grund mehr zum Lustigsein. Der Erste Weltkrieg begann, und der Gesangsbetrieb wurde eingestellt. Zu Weihnachten 1914 bekam jedes der 17 Mitglieder, die eingezogen worden waren, 5 Mark vom Verein. 5 Mann sind im Krieg gefallen, und erst im Jahr 1919 konnte wieder begonnen werden, nun unter dem neuen Vorstand Anton Roos. Der Ausschuss wurde zu Lehrer Lohrmann geschickt; aber der verlangte gleich mal 250 Mark Jahreslohn. Doch dann sagte er zu, obwohl er nur 2 Mark 50 pro Singstunde bekam.

Immerhin erhielt der Dirigent 1921 anlässlich seiner Hochzeit aus einer Naturaliensammlung 94 Eier, 5 Pfund 100 Gramm Butter und 900 Gramm Speck. Die Fasnachtsveranstaltungen waren dem Verein vergangen, und so legte er von nun an mehr Wert auf Weihnachtsfeiern. Hier konnte man freilich auch komische Stücke zur Unterhaltung unterbringen. Der Christbaum wurde mit Kugeln, Lichtern, Lichterhaltern, Konfekt, Engelshaar, Schnee und Spitz prächtig herausgeputzt und zum Schluss meistens versteigert. Geld brauchte der Verein auch damals schon, ob man nun den Dirigenten bezahlen

musste, oder ob man Anschaffungen tätigen wollte wie z.B. zusammen mit dem Turnverein eine Gedenktafel für die Gefallenen, eine Musikalienkiste oder eine neue Fahne.

Als man für das 60-jährige Jubiläum eine neue Fahne anschaffen wollte, kostete diese die astronomische Summe von 16 000 Mark. Aber das war nicht verwunderlich, denn man schrieb inzwischen das Jahr 1922, wo es mit Riesenschritten auf die Inflation zu ging. Sie kennen alle den Spruch: Iss und trink, solange dir's schmeckt, schon zweimal ist uns s'Geld ...

Das war das erste Mal.

Bis die Fahne bestellt wurde, hatte man übrigens schon wieder ein Tief überwinden müssen, das aus dem schlechten Probenbesuch resultierte. Der Vorstand hatte gedroht: Wer nicht zur Probe kommt, wird ausgeschlossen. Dann waren Stimmen laut geworden, den Verein aufzulösen, und schließlich hatte der Vorstand Roos den Bettel hingeworfen. Das hatte gewirkt, denn jetzt ging es mit dem neuen Vorstand Albert Held wieder aufwärts, denn es stand ja auch das Jubiläum vor der Tür. Auch trat man dem Schwarzwald-Sängergau bei.

Mitte 1922 wurde der Monatsbeitrag von 50 Pfennig auf 1,50 Mark erhöht, und der Dirigent erhielt 10 Mark pro Singstunde.

Zur Weihnachtsfeier 1922 kostete der Eintritt für Nichtmitglieder bereits 40 Mark. Im Januar 1923 wurde beschlossen, dem Vereinsdiener ein Jahres - gehalt von 1000 Mark zu zahlen, und im April stellte der Vorstand den Antrag, jedes Mitglied solle dem 08

Verein 1000 Mark zur Verfügung stellen, was auch sofort angenommen wurde.

Als man sich nach einer Musikkapelle fürs Jubiläum umsah, verlangten die Tuttlinger pro Mann 2000 Mark Stundenlohn. Schließlich bemühte man nach einigem Hin und Her die Kapelle aus Möhringen und zahlte für ihren Einsatz von 9 Uhr morgens bis nachts 12 Uhr 250 000 Mark. 1000 Mark kostete der Eintritt beim Bankett und 500 Mark der Zugang zum Festplatz. Nach der eindrucksvoll verlaufenen Fahnenweihe am 3. Juni 1923, an der 17 Vereine, darunter der TV Oberflacht, der Kriegerverein Oberflacht, die TG Seitingen und der Arbeiterverein Wurmlingen teilnahmen, konnte an Einnahmen festgestellt werden:

1 018 639 Mark an Eintritt, 50 000 Mark freiwillige Gaben, 79 000 Mark für Tanzkarten; und aus einer Holzversteigerung löste man 44 000 Mark. Aber das ganze Geld war fast nichts wert, denn man konnte dafür nicht einmal einen Fahnenkasten kaufen, sondern musste die neue Fahne im Kasten des Turnvereins unterbringen; aber wenigstens konnte man die Fahne vollends bezahlen.

Kaum war alles abgewickelt, folgte eine neue Flaute, und der Ausschuss musste wieder drohen: "Wer 2 mal in den Singstunden entschuldigt fehlt, soll als Sänger nicht mehr zugelassen werden." – Ob der mangelnde Probenbesuch wohl daher kam, dass der seitherige Dirigent im Krieg – wie es im Protokoll heißt – sein Gehör verloren hatte?

Jedenfalls ging es wieder aufwärts, als Lehrer Schätzle, der bereits Kirchenchordirigent war, den Chor übernahm. So konnte man im Juli 1924 beim Gauliederfest in Trossingen, an dem 79 Vereine mit über 4300 Sängern teilnahmen, einen 2.Preis erringen; im August 1924 erhielt man beim Bezirkssängerfest in Konstanz sogar die Note gut bis sehr gut und an Pfingsten 1925 gab es beim 10.Bodensee-Hegau-Sängerbundesfest in Singen erneut einen 2.Preis.

Der bereits zitierte Brand des Vereinslokals Bären im Jahr 1926 konnte den Schriftführer übrigens kaum erschüttern, denn er würdigte das Geschehen mit keiner Zeile.

Lieber berichtete er von einer Beethovenfeier im März 1927 , wo Dirigent Schätzle einen Vortrag über Leben und Schaffen des großen Musikers hielt; oder über ein Konzert im Mai 1927 im „neu-erbauten Lokal Bären“, zu dem man extra eine Sopranistin aus Rottweil kommen ließ. Der Besuch war allerdings mäßig und auswärtige Vereine erschienen überhaupt nicht. Dies machte der Sängerschar offenbar nicht viel aus, aber als im Juli 1927 der Chor von einem Sängerfest des Schwarzwaldgaus in Spaichingen zurückkam, war man über die Note gut im „einfachen Volksgesang“ so sauer, dass der Vorstand den Wieder-Austritt aus dem Gau forderte, welcher dann 2 Jahre später auch tatsächlich erfolgte. Der Schriftführer fügte allerdings selbstkritisch hinzu: „ Das Fiasko ist auch bei unserem schlechten Stimmenmaterial zu suchen“.

Vielleicht war an der Krise auch ein wenig das verstimmte Klavier schuld, das im März 1929 durch ein 1200 Mark teures Instrument der Firma Sauter ersetzt wurde. Um es bezahlen zu können, gab der Verein Anteilscheine aus, und Ehrenvorstand Franz Maier legte den Rest drauf.

Der Familienabend des Vereins im Herbst 1929 verlief dann wieder in schönster Harmonie, wozu auch die „Streichmusik“ des Vereins, die sich wie üblich aus Lehrkräften zusammensetzte, ihren Teil beitrug.

Aber schon im Januar 1930 musste der Ehrenvorstand wieder mahnen: „Bringt dem Dirigenten mehr Achtung und Unterwerfung entgegen; und einige Monate später wurde in einer Versammlung gefragt, ob es nicht besser sei, wenn der Verein einen „Winterschlaf“ antrete. Schließlich fasste man den Beschluss: Wer 3 mal unentschuldigt fehlt, soll 1 Jahr aus dem Verein ausgeschlossen werden. Auch 1931 wurde es nicht besser; als im Oktober eine Mitgliederversammlung abgehalten wurde, fehlten viele. Der Grund: „Ein großer Segelflugtag am Hohenkarpfen und die Notzeit des Jahres 1931.“ In jener Versammlung wurde auch der Nachwuchsmangel beklagt.

Mit dem Jahr 1933 wurde alles schlagartig anders: Als man im April den Gunninger Verein in der Wirtschaft „Zum Kreuz“ besuchte, stand nachher im Protokoll: „Vorgetragen wurden besteingeübte Chöre und vaterländische Weisen zum Zeichen der nationalen Erhebung.“

Bald legte der einst so geachtete Dirigent Schätzle sein Amt nieder wegen der –wie es hieß- in letzter Zeit für ihn abgegebenen Vertrauensfragen. Auch der erste Vorstand trat ab; und das neue Führungsduo schwenkte – das muss man zugeben- augenblicklich auf die Parteilinie ein. So wird von einer Versammlung im Juli 1933 berichtet: „Der Vorstand gab einen kurzen Überblick über die nationale Erhebung, zeichnete den künftigen Weg für den Liederkranz und versprach, dass auch der Gesangverein am neuen Deutschland mitarbeiten werde. Als Aufgabe nannte er die Pflege deutscher so auch vaterländischer Lieder. Selbst an der Weihnachtsfeier zeichnete der Vorstand, wie es in der Chronik heißt, „die neuen Wege und Richtungen im dritten Reiche, die der Liederkranz sich als Ziel vorgenommen hat“. Im Februar 1934 sprach der Vorstand, der ab sofort „Vereinsführer“ hieß, sogar von „Gleichschaltung“, die jetzt „vorzunehmen“ sei.

Der Dirigent gab stolz bekannt, dass der Verein in Bälde einen „deutschen Abend“ veranstalten werde. Auch am Geburtstag unseres großen Führers und Kanzlers... werde eine Feier stattfinden.

Nachdem noch bekanntgemacht war, dass die Sängerzahl in kurzer Zeit verdoppelt werden konnte, wurden die Versammlungsteilnehmer aufgefordert, mit ihm einzustimmen in den Ruf: „Dem Führer . . . ein kräftiges dreifaches Sieg Heil!“

Wie konnte es kommen, fragt man sich heute, dass ein Verein quasi im Handstreich zum Forum politischer Agitation umfunktioniert wurde? Eine 12

Antwort geben manche Lieder, die in den Jahren 1920 bis 1930 gesungen wurden, und die von einer tiefen und nie verstandenen Kränkung des deutschen Nationalstolzes durch den Versailler Vertrag zeugen wie z.B. das Lied „Deutschland, dir mein Vaterland“. Eine Antwort gibt auch der Titel eines Theaterstücks, das zur Weihnachtsfeier 1933/34 aufgeführt wurde: „Der Arbeitslose und das Christkind.“

Widerstand regte sich im Verein nur wenig. Immerhin hatte der „ersetzende Vereinsführer“ Held (so nannte man jetzt den 2.Vorstand) den Mut, im März 1934 aus politischen Gründen zurückzutreten.

Aber was konnte man schon groß unternehmen? Da wurden neue Statuten erlassen; der Vereinsführer „ernannte“ seinen Stellvertreter; der Ausschuss wurde in Vereinsrat umbenannt und und... Zu allem hin war der Dirigent der glühendste Parteigenosse, der keine Gelegenheit ausließ, in Versammlungen und Singstunden die neue Zeit zu preisen. Als 1934 Hindenburg starb, schilderte der Dirigent –wie es heißt- „in bewegten Worten“ die Verdienste des Verstorbenen, und nach dem Lied „Wir liebten uns wie Brüder“ wurde „mit erhobener Hand ein kurzes Schweigen durchgehalten“.

Der neue Vorstand hieb in die gleiche Kerbe. Er war z.B. auf einer Tagung der „Vereinsführer“ in Spaichingen gewesen und hob bei einer Versammlung im November 34 besonders hervor, dass (Zitat) „der Gesang als gute vaterländische Arbeit von Gauführer Kien anerkannt und empfohlen wurde. Er, Kien, erteilte allen NSDAP-Organisationen

Dispens, wenn sie zur Singstunde gehen.“

Der Seitinger Vorstand garantierte in jener Versammlung auch ein „ramschfreies“ Programm für die Weihnachtsfeier. Das Theaterstück, das dann aufgeführt wurde, hieß „Volk in Ketten“.

In diesem Tenor ging es weiter; doch scheint es, als ob sich auch diese Art Vereinsführung langsam abgenutzt hätte. Jedenfalls war der Singstundenbesuch 1936 schon wieder recht mäßig und musste durch ein Rundschreiben angemahnt werden. Als 1937 der damalige Dirigent für 2 Monate zum Militärdienst einrücken musste, ahnten wohl manche, wohin die Reise führen würde.

Doch gab das 75-jährige Jubiläum 1938 noch einmal die Möglichkeit, alle Register zu ziehen. Eingeleitet wurde das Fest durch ein –wie es heißt– „glanzvolles Bankett“ im Bären. Nach dem Bankett, welches u.a. vom neugegründeten gemischten Chor gestaltet wurde, wurde bis 3 Uhr morgens getanzt. Am andern Tag ging es im Festzug zum Festplatz im Bärengarten sowie im anschließenden Garten des Farrenwärters Merkt. Der Chronist schrieb danach von einer „begeisterten Stimmung“ und fügte hinzu: „Man merkte, dass sich alle voll und ganz in die neue Zeit eingelebt haben“.

Im Januar 39 versammelte man sich dann noch einmal zu einer Jahresfeier, bei der der Ziehharmonika-Club mitwirkte, aber von da an wurde der Schriftführer kleinlaut. Eine Ausschusssitzung im März 40 verfügt noch, dass jedes Mitglied, das infolge des Krieges zum Heeresdienst eingezogen wurde, als Ehrengabe 14

2 Reichsmark erhielt. Bis 1940 war bereits die Hälfte der 32 Vereinsmitglieder eingezogen, von den Sängern sogar drei Viertel. Ab 1942 lag der Sangesbetrieb dann völlig still. Die Generalversammlung im Januar 43 konnte nur noch feststellen: „Alles Weitere wird der Zeit überlassen“.

Dann war der Spuk endlich vorbei.

Diese 12 Jahre sind ein Lehrstück, weil sie zeigen, wohin es führt, wenn man sich als Privatperson oder als Verein vor einen Karren spannen lässt.

Allerdings darf man auch feststellen, dass nicht das Lied oder der Gesang an den Verirrungen jener Zeit schuld waren; nein, sie wurden missbraucht wie so Vieles andere.

Es dauerte bis 1947, bis der Verein von der französischen Militärregierung – alle früheren Vereine waren aufgelöst worden – wieder zugelassen wurde.

Am 11. Januar 48 war die Gründungsversammlung und am 19.2. 48 die erste Singstunde mit 14 Sängern.

Durch den Einmarsch hatte man sämtliches

Notenmaterial verloren, aber die Trossinger liehen 6 Chöre aus, und der Lokalwirt Hermann, der Vater der früheren Bärenwirtin, stiftete 52 DM zur

Beschaffung des goldenen Chorliederbuchs. Dem neuen Dirigenten, Hauptlehrer Leute, war es zu

verdanken, dass sich die Sängerzahl bis zur Kirchweih 1948 bereits verdoppelte, aber leider zog Herr Leute schon Ende des Jahres wieder weg. „Von den Herren Lehrern“, so heißt es in der Chronik danach,

besaß keiner die Fähigkeit, einen Chor zu leiten.“

Man fragte den Kirchenchordirigenten Josef Keller, 15

aber der musste wegen Arbeitsüberlastung ablehnen. So übernahm mit dem Wurmlinger Willy Speck zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte ein Nicht-Lehrer das Dirigentenamt. Mit einem Heimkehrerabend am 12.3.49 im Adler wurde unter die vergangene dunkle Zeit der Schlusspunkt gesetzt. Wieder einmal war es ein Pfarrer, der die treffendsten Worte fand: der damals neu in die Gemeinde gekommene frühere Lazarettgeistliche Ludwig Sauter: Er forderte die Versammlung auf, am Gottesreich und am Wiederaufbau des schwer darniederliegenden Vaterlandes mitzuarbeiten.

Nun fand der Liederkranz auch wieder in seine normalen Aufgaben und Aktivitäten zurück. So wirkte er 1949 beim 100-jährigen Jubiläum des MGV Tuttlingen mit und sang auch schon mal ein Ständchen wie z.B. zum Geburtstag des Gunninger Mitglieds Erhard Schlecht, wo anschließend im Gunninger Adler -wie der Chronist schreibt- „Meister Hobel, unser Vereinsdeklamator, zur Abwechslung wieder mal seine Späne fliegen ließ“.

1950 wurde mit Josef Sulzmann ein neuer Vorstand gewählt, und die „Jugend“ beförderte einen gewissen Heinrich Bisser (unseren späteren Bürgermeister) in den Ausschuss. Auch das Theaterspielen wurde wieder aufgenommen.

Aber kaum war wieder alles angelaufen, da wurde wegen des schlechten Singstundenbesuchs schon wieder gesagt: „Das Sangesleben steht vor einem Nichts!“ Auch der Dirigent warf -wieder einmal-

das Handtuch. Zum Glück gab es damals schon den Johann Finsterle, der zusammen mit dem Kassier Hermann Sulzmann beim Pfingstmarkt in Trossingen den Dirigenten Lehrer Bantle „ergatterte“.

Unter diesem Dirigenten entfaltete sich schnell ein reges Vereinsleben mit Konzerten, Festbesuchen, Ständchen und verschiedenen Ausflügen, u.a. nach Neufra, in die Heimat von Pfarrer Sauter und Lehrer Weißer.

Von einem Frühjahrskonzert wollte Lehrer Bantle allerdings nichts mehr wissen, denn er meinte: „Das Publikum hier hat kein Verständnis dafür; und wenn es eins hören will, kann das Radio ein besseres bieten.“

Außerdem war er dafür, das Klavier nicht mehr auszuleihen, wie das in vielen Jahren der Fall gewesen war, denn – so Bantle : „Klaviere und Frauen können nicht ausgeliehen werden.“ Nicht wegen des Klaviers, sondern wegen Arbeitsüberlastung musste Lehrer Bantle den Dirigentenstab an Lehrer Haberbosch abgeben, der von da an nicht nur den Männerchor betreute, sondern gleich auch noch einen Frauenchor ins Leben rief.

Im Schriftführerbuch findet sich unter dem Datum vom 17.2.52 übrigens ein für mich recht überraschender Eintrag. Da wurde zu einer Familienfeier in den Lindensaal eingeladen. Und wer? Die Einwohnerschaft von „Seitingen-Oberflacht“. Unser jetziger Gemeindename, der 1975 im Zuge der Gemeindereform nach schwerer Geburt zustandekam, war demnach gar keine Neuerfindung der 1970er-Jahre, sondern schon 23 Jahre vorher bekannt. 17

Eine weitere Eintragung im Schriftführerbuch des Jahres 1952 möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, weil sie zeigt, dass die Schriftführer unseres Vereins in der Regel recht humorvolle Leute waren und sind. Da kam die Sängerkunst Aixheim zu Besuch und dazu heißt es am Schluss: „Die Seitinger verzogen sich nach und nach. Die Aixheimer aber hatten Pech am Arsch.“

In jener Zeit war aber offenbar nicht nur der Schriftführer „lustig“, sondern wohl auch manche Sänger, die folgendermaßen ermahnt werden mussten: „Im Gesangslokal darf während der Singstunde nicht geraucht werden... Während des Gesangsbetriebs hat größte Ruhe zu herrschen... Sprechen und Bubereien gehören auf die Straße... Das Verlassen des Gesangslokals während des Gesangsbetriebs ist verboten... Entnehmen oder Kaputtmachen von im Gesangslokal liegenden Schulsachen ist verboten“ usw.

In den folgenden Jahren setzte sich das dauernde Auf und Ab fort. Höhepunkte im Vereinsleben wie das 90-Jährige wechselten mit Tiefen. Die größte Krise erlebte der Verein in den Jahren 55 bis 57, wo Dirigenten und Vorstände wechselten. Erst in der Generalversammlung 59 konnte der damalige Vorstand Franz Dufner sich darüber freuen, dass die Krise überwunden sei.

Am 6. bis 8. Juni 59 beteiligte man sich am Gründungsfest der Alemannia Oberflacht, und nun 18

verlief auch beim Liederkranz wieder alles in gewohnten Bahnen.

Schließlich stand schon bald das 100-Jährige vor der Tür, was Grund genug war, sich wieder mal „am Riemen zu reißen“.

Zuvor hatten 10 Sänger bei der Gauchorprobe in der Hohner-Kantine zusammen mit anderen Sängern die besondere Ehre, dem damaligen Bundespräsidenten Professor Heuß ein Ständchen bringen zu dürfen. Dann erlebte der Verein zu seinem 100.Geburtstag ein schönes Jubiläumsfest. 36 Gruppen nahmen am Festzug teil, und das Dorf glich nach Auskunft des Chronisten „einem Ameisenhaufen“.

Am Montag folgte ein Kinderfestumzug, von dem gesagt wird, er sei der schönste gewesen, den Seitingen je gesehen hat.

Hinterher stimmte auch die Kasse, denn in der Generalversammlung im Februar 1964 konnte stolz berichtet werden, der Verein habe jetzt den höchsten Kassenstand seit dem Inflationsjahr 1923. Vom Schwung des Jubiläums konnte der Verein aber wieder nur ein paar Jährchen zehren. Der damalige Dirigent Erich Seifried musste in der Folge aus gesundheitlichen Gründen aufhören und auch der Vorstand Franz Dufner sagte, er sei „vereinsmüde“. Anfangs 1967 waren nur noch 18 Sänger da, und wieder einmal stand der Verein vor der Kapitulation. Mit dem neuen Vorstand Johann Finsterle aber kam ein Mann ans Ruder, der schon einmal einen Dirigenten „ergattert“ hatte. Er lief nun dem Josef 19

Schorpp in Durchhausen, der schon in jungen Jahren durch seine schöne Stimme und durch sein Musikstudium aufgefallen war, so lange die Tür ein, bis der „ja“ sagte und das Dirigentenamt übernahm. Schon im Januar 68 konnte der damalige Bürgermeister Franz Brunner sagen: „Möge uns der Schorpp noch lange erhalten bleiben, hat er doch den Liederkranz wieder auf eine ansehnliche Höhe geführt.“

Nach dem ersten Chorkonzert unter Leitung von Josef Schorpp traten sage und schreibe 27 neue Mitglieder dem Verein bei. Auch war es bezeichnend, dass der Liederkranz gerade jetzt, genau am 17.5.69 aus der Hand des damaligen Regierungspräsidenten Birn die lange gewünschte Zelter-Plakette verliehen bekam. Jetzt blieben die Rückschläge aus, denn der Dirigent hatte alle und alles im Griff. Er verstand es immer wieder, die Sänger auf ein gemeinsames Ziel hin einzuschwören. Ob es Frühjahrskonzerte, ab 1972 Weinfeste, Kameradschaftsabende, Ausflüge, Ständchen oder festliche Anlässe in der Gemeinde waren – immer war der Gesangverein zur Stelle und brauchte sich aufgrund seiner Schulung nicht (mehr) zu verstecken. Es kamen die Mühlefeste in der Aumühle, die Kameradschaftsabende, die Gauchorfeste, und es kam 1973 das 110-jährige, das die von damals noch verbliebenen Sänger hier noch in lebhafter Erinnerung haben. Wen wundert's, dass es allen wie Balsam hinunterlief, als 1975 der damalige Gaupräsident Hägele sagte, er freue sich, den Liederkranz zu hören; er sei ein Chor von besonderer 20

Qualität. Selbstverständlich musste auch jetzt noch manchmal Vorstand Finsterle der Sängerschar ins Gewissen reden; aber der Hinweis auf die Bemühungen des Dirigenten haben immer wieder gezogen.

Es folgte ein Kirchenkonzert 1976 , das im Bären einen unvergesslichen Nachklang fand, das Gauchorfest in Dunningen und das Schubertkonzert 1978, um nur einige Höhepunkte zu nennen.

Daneben gab es eine Menge anderer Aktivitäten, wobei ich endlich auch auf die zahlreichen Besuche des Liederkranz' bei seinen Nachbarvereinen hinweisen möchte. Diese Tradition gab es seit Anfang des letzten Jahrhunderts, wo man schon die „Brudervereine“ (wie man damals sagte) von Gunningen, Weilheim, Wurmlingen, Aixheim u.a. regelmäßig besuchte.

Als Dirigent Schorpp die Chöre von Tuttlingen und Rietheim übernahm, lag es nahe, dass man auch zu diesen Vereinen besondere Beziehungen aufbaute.

1977 ging das Amt des 1.Vorstands an unseren Sängerkameraden Heinz Bacher über, der seine Tätigkeit fortan mit großer Gewissenhaftigkeit, Ausdauer, Umsicht und Tatkraft versah. So kam der Verein fit und unternehmungslustig in die 80er-Jahre, erlebte das 120-Jährige, freute sich über das erste Konzert in der noch nicht ganz fertiggestellten Ostbaarhalle und wirkte mit beim Jahrhundertereignis 1200-Jahr-Feier im Jahr 1986.

Dann kam das Jahr 1988 und damit das 125-jährige Jubiläum. Unter anderem waren folgende Leute dabei: Bürgermeister Heinrich Bisser, Gauvorsitzender Liebermann, Landrat Volle, die Landtagsabgeordneten Ströbele und Moser, Chorleiter Schorpp, Frau Marie Zepf von der Presse; den Festgottesdienst hielt Alt-Pfarrer Ludwig Sauter, und es gab noch den Gesangverein Alemannia Oberflacht. Und wir, die von damals noch übrig sind, waren alle 25 Jahre jünger. So konnten in jenem Jahr z.B. die Sänger Helmut Müller, Hans Merz und Wolfgang Huber ihren 50.Geburtstag feiern, Helmut Zepf senior seinen 65. en; Karl Mühlberger und Martin Zepf haben geheiratet und Thomas Endres war mit 15 Jahren unser damals jüngster Sänger. Was nach diesem Jubiläum folgte, war möglicherweise die aktivste und arbeitsreichste Zeit des Vereins. Chorleiter und Vorstand waren ein starkes Team und hatten –wie gesagt- den Chor gut im Griff. Ein Termin jagte den anderen, und es verfestigten sich die alljährlichen Auftritte wie die Fasnachtsveranstaltung, ein Frühjahrskonzert, der Besuch von Vereinen wie Durchhausen und Schabenhausen, der Ausflug oder Kameradschaftsabend, das Weinfest und die Gestaltung des Volkstrauertages. Die Zahl der runden Geburtstage von aktiven und passiven Mitgliedern nahm laufend zu und ebenso die Zahl der Ehrungen, übrigens ein einerseits erfreuliches,

andererseits denkwürdiges Indiz fürs Älterwerden. Es wäre aber weder wünschenswert noch sinnvoll, hier alle Geburtstags- und Vereinsjubilare zu nennen, und auch die Nennung der Vereinsaktivitäten würde den Rahmen sprengen. Ich habe mir deshalb vorgenommen, nur die besonders herausragenden Geschehnisse zu vermelden. Da wären allerdings nicht nur besonders gelungene Konzerte zu nennen, sondern auch z.B. solche Events wie der Vereinsausflug 1989, der uns nach Feuerbach führte. Wegen des Alters der dortigen Chormitglieder begann das gemeinsame Konzert bereits abends um 18 Uhr und bis wir es recht gewahr wurden, waren die Feuerbacher Sänger nach dem offiziellen Programm nach Hause entschwunden, während ein von sich selbst sehr überzeugtes Männerquartett eine Zugabe nach der anderen gab. Anderntags statteten wir dem Silchermuseum in Schnait und dem Cannstatter Wasen einen Besuch ab, aber das Tollste war, dass 14 Tage später das große Vereinsheim mit Saal, in dem wir gesungen hatten, bis auf die Grundmauern niederbrannte. Glücklicherweise waren 14 Tage dazwischen, so dass wir als Brandursache nicht in Frage kamen.

Außergewöhnlich war zu Beginn des Jahres 1990 auch unsere Fasnachtsveranstaltung, die sich mit der Nutzung des Cafés neben dem heutigen

Supermarkt Nahkauf befasste. Außergewöhnlich war vor allem ein Programmpunkt, bei dem die Sänger die Gymnastik-Damen des Turnvereins in deren eigenen, heimlich entwendeten Turnkleidung darstellten. Um die aufgebrauchten Turndamen zu besänftigen, wurde kurze Zeit später im Adler in Seitingen ein Versöhnungsfest abgehalten, bei dem am Schluss jede Dame eine Rose überreicht bekam.

In jenem Jahr übernahm Georg Jahndel das Amt des Schriftführers von Werner Endres, und Hans Mattes wurde 2.Vorstand.

Auf dessen Vorschlag fuhr man im September 90 zum Städtlefest nach Blumenfeld, wo man den Festgottesdienst gesanglich umrahmte. Obgleich Vorstand Heinz Bacher noch im selben Monat einen schweren Arbeitsunfall hatte, wurde im Oktober das Weinfest als „Schwäbischer Abend“ abgehalten, bei dem sich am Kulissenbild ein richtiges Mühlrad drehte. Mitwirkende waren u.a. der Singkreis Schorpp, eine Mädchen-Singgruppe (die Kirchberg-Elta-Singers) und der Polka-Express.

Dass auch in einem Vereinsleben Freud und Leid nahe beieinander sind, können wir am Beispiel des Dezembers 1990 sehen: Während wir einerseits mit der Musikkapelle unter Leitung von Gustav Schad ein erfolgreiches Gemeinschaftskonzert abhalten durften, mussten wir andererseits 3 Mitglieder zu Grabe tragen: Altbürgermeister Franz Brunner,

Caféwirt Helmut Schweimler und, was für uns besonders schmerzlich war, unseren erst 32 Jahre alten Jungsänger Siegfried Dufner.

Zu Beginn des Jahres 1991 nahm der Verein am damals noch traditionellen Volksmarsch teil, aber die Fasnachtsveranstaltung fiel wegen des Golfkriegs aus. Es folgten aber unmittelbar darauf drei denkwürdige Ereignisse:

1. Der Nachbarverein Alemannia fragte an, ob er sich dem Liederkranz anschließen könnte.
2. Chorleiter Schorpp kündigte an, ein Jahr Pause machen zu wollen und
3. wurde Bernhard Flad unser neuer Bürgermeister.

Am 27.8.91 fand die Kassenzusammenführung von Alemannia und Liederkranz statt, bei der die Braut eine erfreulich hohe Mitgift in die Ehe einbrachte. Kein Wunder auch, dass bei der Xangvereinsfasnet 1992 die „Ehe“ zwischen dem Herrn Liederkranz und der Braut Alemannia ein Hauptthema war. Da der Heinrichsbrunnen versiegt war, wurde in Erinnerung an die erste Großtat des neuen Bürgermeisters (er ließ eine provisorische Wasserleitung von Gunningen bis Seitingen legen) aber auch der neue „Bernhardsbrunnen“ eingeweiht; einen Monat darauf trat Bgm. Flad /aber nicht deswegen!/
als 250. Mitglied dem Verein bei.

In der Schorpp-losen Zeit dirigierte Herr Schädler den Chor, aber da er vielseitig beansprucht war, konnte er das Weinfest 1992 nicht bewerkstelligen. Ich bin heute noch stolz darauf, dass wir dieses Weinfest in einer Gemeinschaftsleistung dann trotzdem erfolgreich durchziehen konnten.

Der alljährlich beim Weinfest anwesende Gastverein aus Schabenhäusern bei Niedereschach brachte in jenem Jahr übrigens als Geschenk eine selbst genähte Fahne mit, weil ein paar übermütige Liederkränzler beim Sommerfest der Schabenhäuser kurzum die Deutschland-Fahne eingeholt und als Tischtuch auf ihren bis dahin schmucklosen Tisch gelegt hatten. Als besonderen Gag ließen wir übrigens bei jenem Weinfest eine Weinkönigin wählen; es wurde Silke Bacher.

Den Weihnachtsgottesdienst mit Pfarrer Fetzer umrahmten wir – wegen der Kirchenrenovation in der Ostbaarhalle- gesanglich noch ohne Schorpp, aber dann kam Gott sei Dank 1993 unser Chorleiter zurück.

Das Dorffest 1993 fand noch im Bärenhof statt und der Ausflug führte uns zum Kloster Andechs, zum Kloster Ettal und zum Schloss Linderhof, und beim Weinfest wirkte das erste Mal ein neues, noch namenloses Männerquartett mit den Herren Mauch, Schorpp, Weinmann und Martin mit.

Und eine weitere Errungenschaft gab es noch: Einen Aufkleber mit dem Text: „Singen macht Spaß im Liederkranz Seitingen-Oberflacht“.

Im Januar 94 folgte eine Rundfunkaufnahme für die Sendung „Morgenläuten“ und bei der Generalversammlung konnte stolz von der Einspielung einer CD mit dem sogenannten Giftmüll-Song des Schülerchors berichtet werden. Im März dieses Jahres erhielt Vorstand Heinz Bacher aus der Hand des Bürgermeisters die hochverdiente Landesehrennadel.

Im September 94 fand das Kirchbergfest zum ersten Mal in der umgebauten Pfarrscheuer statt und Schriftführer Georg Jahndel bezeichnete das gemeinsame Kirchenkonzert von Liederkranz, Projektchor des Liederkranzes Spaichingen, dem Schülerchor und dem Quartett ars musica als „beglückendes Erlebnis“.

Bei der Generalversammlung am 7.4.95 in der Linde konnte der Verein 3 neue Sänger begrüßen: Franz Ilg, Karl Reiser und Erich Bissinger. Das Nachwuchsproblem war schon immer wieder mal sachte angesprochen worden, aber dieses Mal meinte Chorleiter Schorpp, beim Liederkranz sei so weit alles noch in Ordnung, aber es sei eine intensive Werbung nötig.

Übrigens hatte in jenem Monat des Jahres 1995 unser damals jüngstes Vereinsmitglied seinen Weißen Sonntag: Steffen Weishaar.

Den Zustand unseres Vereins fanden wir noch keineswegs alarmierend; alles hatte noch seine Ordnung. Das Dorffest veranstalteten 9 Vereine,

und der Ausflug nach Straßburg und zum Odilienberg ist allen noch in bester Erinnerung. Dass man in der Selbstdarstellung der Vereine etwas ändern kann, zeigte in jenem Jahr das 150-jährige Jubiläum der Harmonie Mühlheim.

Die Chorvorträge wurden nämlich nicht in einem lauten Festzelt dargebracht, sondern als Vormittags-Matinée in einen Saal verlegt.

Als kleine Anekdote möchte ich hier einfügen, dass unsere Sängerfrauen uns so lange ergriffen lauschten, bis wir das Lied vom Tod von Basel sangen, worauf die Frauen ankündigten, wenn wir das Lied noch einmal sängen, würden sie uns nie mehr zuhören.

Anschließend marschierten die Chöre in einem Festzug vom Städtle zur Unterstadt, wo eine zugkräftige Show-Band in einem Festzelt für Remi-Demi sorgte.

Auch in jenem Jahr wurden eine ganze Reihe Geburtstage musikalisch umrahmt, aber –wie immer- blieben auch Beerdigungen nicht aus.

So musste man im Juli den ehemaligen Sängerkameraden und Spassmacher Karl Müller, den Fidele-Karl, wie im August den langjährigen Pfarrer und Ehrenbürger Ludwig Sauter zu Grabe tragen.

Bürgermeister Flad, zu dessen Ehren wir bei der Fasnachtsveranstaltung eine Flädle-Schule einweihten (er hatte ja dafür gesorgt, dass die

hiesige Grundschule großzügig aus- und umgebaut wurde), sagte bei der Generalversammlung 1996, der Liederkranz sei „die singende Visitenkarte der Gemeinde“. Das haben wir Sänger natürlich als Lob aufgefasst, - und immerhin waren wir damals noch 40 Aktive.

An Veranstaltungen jenes Jahres wäre insbesondere das Kirchenkonzert am Ostersonntag hervorzuheben, das einen „überraschend großen Zuspruch“ fand. Ansonsten ging alles seinen gewohnten Gang mit Geburtstagen, Sängerfesten, Ehrungen bis hin zum traditionellen Silvesterbarschen.

Etwas Besonderes war dann im Juni 97 der Besuch des Internationalen Chortreffens in Eggingen (am Randen) ; hier durften wir zusammen mit ausgewählten Chören aus der Schweiz und aus Vorarlberg vor fachkundigem Publikum auftreten; auch das Quartett ars musica war mit von der Partie.

Aus Anlass des 200.Geburtstages von Franz Schubert fand im November 97 in der Ostbaarhalle ein Schubertkonzert statt. Dabei wurde Josef Schorpp für 30-jährige Dirigententätigkeit geehrt. In diesem Zusammenhang sollte einmal gesagt werden dürfen, dass Josef Schorpp, der Jahrzehnte lang mehrere Chöre in der Region dirigierte wie den MGV Tuttlingen, Rietheim, Spaichingen und Seitingen-Oberflacht und auch als stellvertretender Gauchormeister unterwegs war, zwar intern viel Anerkennung fand, aber –wohl auch wegen seiner

Bescheidenheit- keine größere Auszeichnung z.B. in Form eines Ehrentitels erhalten hat. Entgegen meinem zweimaligen Vorstoß bei den entsprechenden Stellen wurde so argumentiert, ein Dirigent würde ja für seine Tätigkeit bezahlt. Als ob Träger eines Verdienstordens oder eines Ehrentitels immer nur unbezahlte Leute wären!

Im Vorfeld des Dorffestes 1998 im Ortsteil Oberflacht kam es zu einer Diskussion darüber, wie sich Belästigungen der Anwohner durch Dorffestbesucher vermeiden ließen. Als der Gränzbote titeln konnte: „Zaun schützt Anlieger“, ergänzte Bürgermeister Flad die Diskussion mit einem denkwürdigen Satz: „Dorffeste“, sagte er, „sind nicht nur Einnahmequelle für Vereine, sie leisten auch einen Beitrag zur Begegnung von Menschen.“ Dieser Satz sollte uns auch heute noch zu denken geben: Es ist wohl richtig, dass es einem älter werdenden Verein zunehmend schwerer fällt, so ein Fest durchzuführen, und es trifft wohl auch zu, dass diese Feste ihren Zenit überschritten haben, aber wir sollten uns, wenn möglich- nicht von allem zurückziehen. Der bekannte Fernsehmann Peter Hahne hat einmal in anderem Zusammenhang gesagt: „Wenn wir uns weiter so marginalisieren (zurücknehmen, unwichtig machen, klein reden), brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn uns eines Tages keiner mehr zuhört.“ Dies gilt –so meine ich- nicht nur für

Feste, sondern ganz allgemein für die gesellschaftliche Präsenz und -in unserm Fall- fürs Singen. Wenn wir selber keinen Spaß mehr am Singen haben, will uns auch keiner mehr zuhören.

Richtig und wichtig ist sicher, dass der Verein seit jeher die Sangesjubilare ehrt (obwohl das manchmal in der Zeitung als ziemlich antiquiert daherkommt), und richtig ist auch, dass alljährlich zur Jahreshauptversammlung die fleißigsten Probenbesucher eine Anerkennung in Form eines Zinnbechers bzw. Römers, eines Achteleglases oder eines Schnapsglases bekommen. Die Namen der fleißigsten Probenbesucher zu nennen, würde zu weit führen; auffallend ist jedoch, dass es oft dieselben Namen waren. Ein Hinweis am Rande: Der Verein ehrt natürlich nicht für einmaliges Fehlen, sondern für vollzähligen Probenbesuch mit nur-einmaligem Fehlen.

Auch die Kinder des Schülerchors bekommen regelmäßig etwas vom Verein; in der letzten Probe vor den großen Ferien gibt es ein Eis und in der letzten Probe vor Weihnachten gibt es für jedes Kind eine Weihnachtstüte. Auch wenn der Schülerchor seit der Wiedereinrichtung vor fast 40 Jahren kein direkter Vereins-Kinderchor ist, sondern nur „kooperiert“, ist der Dank an die Kinder sehr sinnvoll, weil er signalisiert: Wir freuen uns, dass ihr singt!

Ausgerechnet im Jahr seiner Wiederwahl konnte Bürgermeister Flad nicht an der Generalversammlung teilnehmen; stattdessen durfte Bürgermeister-Stellvertreter Rolf Dufner einmal ran; das war aber eine Ausnahme.

Bürgermeister Flad war und ist –wenn irgend möglich- immer präsent, wenn unser Verein zu einer Veranstaltung einlädt. Er hätte sich mit Sicherheit schon mehrere Ehrungen verdient!

Mit dem eindrucksvollen Sturm Lothar am Stephanstag 1999 verabschiedete sich das Jahrhundert bzw. Jahrtausend und die ersten 12 der vergangenen 25 Jahre.

Ich persönlich bin sicher –und das sage ich immer wieder- dass die 50 Jahre von 1950 bis 2000 trotz der Krisen und Kriege in anderen Teilen der Welt als das g o l d e n e Zeitalter in die Geschichte eingehen werden. Auch für unseren Verein waren es Erfolgs-und Friedenszeiten.

Aber das Leben ging natürlich weiter. Der 2000er am Weg zum Tennisplatz war noch kaum abgebaut, als wir schon ein Kirchenkonzert veranstalten konnten, das für die Kinderklinik Schömberg im Schwarzwald 2000 DM erbrachte. Als Pianistin wirkte damals die immer etwas hübsch-blasse Moskauer Musikstudentin Larissa Dubinina mit, die sich trotz Mangels an Auto nie über fehlende Chauffeure von und nach Trossingen beklagen musste.

Dass der Gesangverein in der Bevölkerung auch weiterhin Freunde und Gönner hatte, zeigte sich

am Spendenaufkommen, das im Vereinsjahr 99/2000 über 5000 DM betrug.

Damals waren wir mit dem neuen Sänger Volker Sczech immerhin noch 39 Aktive, so dass uns die Podiumsdiskussion anlässlich der sogenannten Chormesse im Sept. 2000 zum Thema „Rückgang der Zahl der Männerchöre“ (noch) nichts anhaben konnte.

Erfreulicherweise bekamen wir in jenem Jahr im neu erbauten Gemeindezentrum auch noch einen wunderschönen Proberaum zugewiesen; darüber freuten wir uns nach den Jahren im sogenannten Bürgersaal riesig, glaubten allerdings in unserer Schlichtheit auch, den Raum ganz allein für uns nutzen zu können. Am 11.9. des Jahres 2001, jenem denkwürdigen Tag in der Weltgeschichte, fand unsere erste Probe im GZ statt.

Genau 5 Monate zuvor hatte uns ein Ereignis der Vereinsgeschichte tief getroffen. Im Alter von nur 46 Jahren starb unser Sängerkamerad, Schriftführer, Solosänger und große Vereinshoffnung Georg Jahndel an Herzversagen. Noch am 9.3. hatte er in der Generalversammlung den Schriftführerbericht vorgelesen und bei den Wahlen notiert, dass Hans Mattes den 2. Vorstand wg. seines beruflich bedingten Umzugs nach Hechingen abgab und Karl Reiser seinen Posten übernahm. Auf ein Mal zwei so aktive Sänger zu verlieren- das war für unseren Verein schon ein harter Schlag.

Sozusagen zum Ausgleich traten im Herbst drei wichtige neue Sänger auf den Plan: Helmut und Martin Zepf und Peter Kaiser. Trotz dieser Zugänge waren wir im April 2002 nur noch 45 aktive Sänger. Was die Singtätigkeit anbelangt, fällt auf, dass der Chor immer häufiger zu Kirchenkonzerten einlud. Nicht nur, dass damit für einen guten Zweck gesammelt werden konnte,- auch wir Sänger selbst hatten den Eindruck, dass in einer Kirche meist leichter und schöner zu singen ist als in einer Halle. Und das treue Publikum honorierte zuverlässig den Gesang durch sein Kommen und die hochherzigen Spenden.

Gesungen wurde in unserer schönen Bergkirche, aber auch auf dem Dreifaltigkeitsberg oder , wie z.B. im Mai 2002 in der Kirche in Meßstetten, wo Sängerkamerad Thomas Endres seine Christine heiratete. Das Besondere war, dass bei diesem Hochzeitsgottesdienst die bekannten Geschwister Hofmann mitwirkten und wir dadurch etwas Glanz abbekamen. Was natürlich gar nicht glänzend war, war die Tatsache, dass wir auf diese Weise einen weiteren Hoffnungsträger verloren, obwohl Thomas noch eine ganze Weile von Meßstetten herunter zur Singstunde kam.

IN diesem Jahr 2002 beschafften wir uns eine neue Sängerkleidung, mit der wir unsere bisherige Sommer-und Winterkleidung ablösten. Besonders die graue Winterhose hatte paramilitärische

Qualität; wie viel besser war da die neue schwarze Uniformhose; sie ist meine beste. Ein Glück, denke ich oft, dass ich im Gesangverein bin! Was täte ich ohne Fischer-Hose!

IN jenem Jahr machten wir auch einen schönen Ausflug nach Gottenheim bei Freiburg. Dabei ist uns der spontane und mutige Auftritt im besucherdurchströmten Münster in Erinnerung, wo wir das russische Lied „Tebje mojem“ und das Sancta Maria sangen. So, wie wir von den Münsterbesuchern bewundert wurden, so bewunderten wir danach unsero sportlichen Bürgermeister B. Flad, der an diesem Morgen mit seinem Fahrrad eben mal von Königsheim nach Freiburg gefahren war. Gut, dachte ich für mich, dass er Verwandte dabei hat und keine Sekretärin!

Von Freiburg aus ging es nach Gottenheim zur Winzerfamilie Maurer. Nach einer Führung durch den Weinberg trafen wir uns im Winzersaal, wo es bei Wein und Live-Musik noch sehr sehr lustig wurde.

Ein weiteres Highlight war in jenem Jahr der 40.Geburtstag unseres Sängerkameraden Martin Zepf. Nicht nur, weil damals die gefühlte gesamte Einwohnerschaft in den Adler nach Oberflacht kam, sondern weil es darin so eng war, dass die Gäste im Gänsemarsch durch die Küche ziehen mussten, wo Chef Josef das Fleisch vom Herd auf die Teller bugsierte. Nicht nur davon war ich fasziniert, sondern auch von der Tatsache, dass ein Mensch mit

40 Jahren schon so viele Freunde haben kann. Ob es damit zusammenhängt, dass Martin alle ihre Zähne kennt?

Übrigens ist wenige Wochen später die Seniorchefin vom Adler, die Adler Paula gestorben. Das war Anfang 2003.

Nach dem Sängerball in „Bad Seitenflacht“ war wieder die Jahreshauptversammlung zu absolvieren. Die Ehrungen nahm dabei eine vom Gau (heute Chorverband) entsandte gewisse Judith Lang-Rutha vor, die auf diese Weise zum ersten Mal offiziell an ihren späteren Wirkungsort kam. 10 Tage darauf beteiligten wir uns an einem Liederabend in Gunningen, wo wieder Larissa Dubinina Klavier spielte und Steffen Weishaar und ich noch mit der Gitarre begleiten durften.

Nach einer Reihe von mehreren Goldenen Hochzeiten und runden Geburtstagen, die wir musikalisch umrahmten, folgte im Herbst das 140-Jährige, welches mit uns der neu gegründete Projektchor und das Quartett ars musica gestaltete. Der Tuttlinger Komponist Siegfried Burger, den ich auch wegen seiner ehrlichen und immer positiven Konzert-Kritiken sehr schätze, schrieb damals im Gränzboten: „Ein Chor ist, was sein Dirigent ist.“ Mit dieser Einschätzung traf er –wie ich meine– genau ins Schwarze. Ja, es war so: Was wir damals stimmlich drauf hatten, war Schorpps Verdienst. Zugegeben: Aus mancher Hauptprobe wären wir wegen der Strenge unseres Maestro(s) am liebsten

davongelaufen; aber wenn es am Abend geklappt hat, waren wir schon ein bisschen stolz.

Wie wir am Rande mitbekamen, dachte Dirigent Schorpp aber dennoch allmählich ans Aufhören. Und da er beredter Motivationskünstler war, als der mich übrigens für 30 Jahre Dirigententätigkeit nach Schabenhausen lobte, verstand er es sowohl, Judith Lang-Rutha für seine Nachfolge zu gewinnen, als auch, uns seinen Abschied schmackhaft zu machen.

Als ob es Jupp geahnt hätte, kam er am Januar 2004 ins Krankenhaus, und so waren alle froh, als JLR ihn vertreten konnte. Übrigens konnten wir auch in diesem Jahr wieder 4 neue Sänger begrüßen, was besagt, dass wir uns bis dahin eigentlich nicht über Nachwuchs-Mangel beklagen konnten.

Auch durften wir in diesem Jahr wieder einen von Peter Kaiser hervorragend organisierten Ausflug unternehmen. Er führte uns nach Rorschach, Heiden, über den Witz-Wanderweg (der Wanderweg ist kein Witz!) und über Rheineck zurück nach Rorschach. Im Oktober 2004 übernahm dann beim Weinfest, das wir „Fröhlicher Feierabend“ nannten, Judith Lang-Rutha ganz offiziell den symbolischen Taktstock von Josef Schorpp. Vorstand Heinz Bacher nahm die laudatio für Schorpps 37-jährige Dirigenten-Tätigkeit vor und gab ihm die Ernennung zum Ehrendirigenten bekannt.

Während Frau JLR am 2.11.2004 die erste offizielle Singstunde abhielt, wurde schnell klar, dass

Chorleiter Schorpp sich noch ein Betätigungsfeld aufgehoben hatte: Den Projektchor Camerata vocale und das Quartett ars musica. Mit ihnen gestaltete er in der Folge viel beachtete Benefiz-Konzerte in verschiedenen Kirchen.

Dadurch, dass Frau Lang-Rutha eine erfahrene Dirigentin war und ist, kam es im Liederkranz zu keinem Bruch. Im Gegenteil. Es war und ist als Glücksfall zu bezeichnen, dass just diese erfahrene Musiklehrerin und Dirigentin aufgrund des Revier-Wechsels ihres Mannes von Kolbingen nach Seitingen-Oberflacht gekommen war und so nahtlos an die von Schorpp geschaffene Tradition anknüpfen konnte. Jede andere Alternative wie z.B. die Suche nach einem passenden Dirigenten von der Musikhochschule hätte dem Verein nicht so gut getan. So ging es reibungslos ins Jahr 2005, in dem wieder eine Reihe runder Geburtstage zu besingen, aber neben den traditionellen Auftritten auch wieder Beerdigungen bzw.

Rosenkranzandachten gesanglich zu umrahmen waren. So starb am letzten Tag des Jahres 2005 unser Altbürgermeister und Ehrenbürger Heinrich Bisser, am 28.1.2006 unser langjähriges Vereinsmitglied Josef Merz (der Hafner Sepp, der über 70 Jahre dabei war), am 7.2.2006 der ehemalige Vorstand Franz Dufner (der Verone Franz) und am 11.2.06 der langjährige Dirigent von Durchhausen und übrigens auch von der Alemannia Oberflacht, Alfred Schrenk.

Waren es bei der Jahreshauptversammlung 2005 noch 42 aktive Sänger, so reduzierte sich die Zahl im Jahr 2006 auf 37, während sich das Durchschnittsalter auf 58,8 erhöhte.

Karl Reiser wollte eigentlich nur 1 Jahr 2.Vorstand bleiben, aber jetzt hatte er es auf 5 Jahre gebracht, bevor Peter Kaiser zum neuen 2.Vorsitzenden gewählt wurde.

Dass es gelungen war, diesen Peter Kaiser seinerzeit an Land zu ziehen, erscheint im Nachhinein als ähnlicher Glücksfall für den Verein wie die gelungene Verpflichtung der Dirigentin. hat doch Peter Kaiser gleich mehrere Berufe: Bahnbeamter, Bahnhofsvorsteher, Badener, Sänger, Entertainer, ehemaliger Chef der Filderspatzen , Fernfahrer, Trompetenspieler, Moderator, Organisator und Jungmusiker-Förderer. Zwar war in jenem Jahr auch der endgültige Weggang unseres früheren 2. Vorstands Hans Mattes nach Hechingen zu beklagen, aber mit Fritz Fleischmann bekamen wir einen guten Ersatz.

An seinem Beispiel lässt sich ablesen, was ein Neubürger tun sollte, wenn er in eine Gemeinde unserer Größe kommt: Er sollte einem Verein beitreten, sich engagieren wie Fritz ,und dann wird er sich wegen der gelungenen Integration bald pudelwohl fühlen.

Pudelwohl fühlten sich auch die Besucher des 25jährigen Narrenvereinsjubiläums (am 20./21.1.07) in der Gipserhalle, als vier junge Burschen namens

Marcel Hellmann, Jonas Witzig, Dominik Bacher und unser Jungsänger Steffen Weishaar zum ersten Mal zur Unterhaltung aufspielten. Aus ihnen wurden die mittlerweile längst in der Musikszene etablierten wie beliebten Baar-Keeper.

Das Motto des Sängerballs 07 „Alte Kameraden“ passte –wohl unbewusst- zu der Feststellung der Jahreshauptversammlung vom 2.3., dass von den nunmehr 201 Mitgliedern –wir erinnern uns: Bgm. Flad war damals das 250.Mitglied- immerhin 74 passive und 26 aktive Ehrenmitglieder seien; das bedeutet: Die Hälfte aller Mitglieder waren damals schon Ehrenmitglieder: ein untrügliches Zeichen für das fortschreitende Alter eines Vereins. Übrigens ist genau an diesem Tag der ehemalige Ehrendirigent Erich Seifried verstorben.

Dies waren schon Tiefschläge, aber mein, allerdings anders gearteter, persönlicher Vereins-Tiefschlag sollte bald folgen. Der kam am 18.3.2007 , dem Tag, an dem Bürgermeister Flad mit einer überzeugenden Mehrheit von 96,6, % zum dritten Mal wieder gewählt wurde. Hätte jemand zur Sabotage des Vizedirigenten aufrufen wollen, er hätte es nicht besser inszenieren können: Die Chefdirigentin war noch in ihrer Heimat unterwegs; es war das schwierigste Lied ausgesucht worden, an dem am Schluss von der einen Stimme der Lenz ausgehalten und dann von den anderen Stimmen eingefangen werden musste. Und um das Maß voll zu machen, wurden die Sänger auf 19 Uhr bestellt,

obwohl die Auszählung der Stimmen schon nach einer halben Stunde abgeschlossen war. Als dem längst nicht vollzähligen Chor und mir bedeutet wurde, jetzt doch das Ständchen für den wiedergewählten Bürgermeister zu singen, kam es, wie es kommen musste: Es war wohl der erbärmlichste Gesang, der je einem Bürgermeister in der Stunde seines Triumphes dargebracht wurde. Die Reaktion von Bgm. Flad aber zeugte von Souveränität: er tröstete zuerst mich und das Häuflein verzagter Sänger, bevor er sich an die Gäste wandte.

Solche Geschichten sind- zugegeben- auch ein bisschen wie Salz in der Vereinssuppe, so wie die Geschichte vom verirrten Ehrendirigenten. Josef Schorpp wollte mit Frau Inge nämlich zu einem Konzert nach Talheim bei Tengen kommen, wo wir den Talheimern einen Gegenbesuch abstatteten. Was Jupp nicht wusste, war, dass die Talheimer überhaupt keine Halle haben, so dass sie immer in die Randenhalle von Tengen ausweichen müssen. Die Suchfahrt durch Talheim bescherte unserem Ehrendirigenten aber so schnell die Erkenntnis, am falschen Ort zu sein. dass er noch rechtzeitig vor dem Konzert in Tengen eintraf. Ohne Komplikationen liefen dagegen zwei andere Veranstaltungen ab: Zum einen das Benefizkonzert des Projektchors mit dem Oratorium von der Auferweckung des Lazarus- und zum andern- das Dorffest, welches vom Schriftführer „trotz nassen

Wetters“ als „sehr erfolgreich“ bezeichnet wurde. Neben den üblichen Geburtstagen, Konzertbesuchen und Festen ging im Jahr 2008 wieder ein eindrucksvoller Sängerball über die Bühne, bei dem vor allem das von Meister Spätling großartig gemalte Bühnenbild vom Bärenhof Seitingen überzeugte.

Trotz der uneingeschränkten Aktivitäten musste der Verein eine weitere Reduzierung der Sängerzahl hinnehmen. Hatte der Verein bei der Jahreshauptversammlung 2007 offiziell noch 38 Sänger gehabt, so waren es jetzt nur noch 32. Deshalb war dann auch im Gränzboten die Schlagzeile zu lesen: „Liederkranz macht sich zunehmend Sorgen um Nachwuchs.“

Das Drumherum war aber immer noch sehr beruhigend: So betrug der Kassenstand an die 19000 Euro. Auch den Hauptsponsoren „Firma Helmut Zepf, Klavierhaus Hermann, Dentallabor Martin Zepf, Elektro Kefer und Sanitär Kraus konnte wieder für die Unterstützung gedankt werden, und Bgm. Fald ergänzte bei seiner Rede vor der Entlastung der Vorstandschaft –wie immer treffend- mit dem Satz: „Ich gratuliere dem Liederkranz zu seinem „Motor“ Heinz Bacher. Kurz darauf wurde unsere Dirigentin zur Gauchormeisterin ernannt und noch im gleichen Monat fand ein viel beachtetes Gemeinschaftskonzert mit der Musikkapelle S-O statt, wo wir die sogenannte Borromeo-Suite

zu Gehör brachten. Eine der zahlreichen Besucherinnen dieses Abends war Bärenwirtin Carola Heinemann, die nur 2 Tage später überraschend verstarb.

Im Juni dieses Jahres waren wir dann zum Jubiläumskonzert des Katholischen Männervereins in die Kirche Maria Königin in Tuttlingen eingeladen. Der Gesang war erhebend, aber die Temperatur geradezu niederschmetternd. Alle Teilnehmer bestätigten durchweg, dass sie ihr Lebtag nicht in einer so heißen Kirche gesungen haben.

Da war es anlässlich unseres Ausflugs in der Wallfahrtskirche von Birnau doch wesentlich kühler, ja, der Empfang dort gestaltete sich geradezu frostig. Als wir nämlich in der Kirche ein Lied singen wollten, wurde uns erklärt, jetzt sei eine Kirchenführung anberaumt und kein Platz für Gesang.

Unsere Reaktion war im ersten Moment etwas unchristlich, aber dann kam uns doch die Erleuchtung, dass es vielleicht besser gewesen wäre, zuerst in der Kirche zu singen statt auf dem Parkplatz vor der Kirche das zweite Frühstück einzunehmen. Durch die vergnügliche Fahrt mit dem Apfelbähnle, den Besuch der Meersburg und das gute Essen in der Hauserei war dieser Frust aber bald vergessen.

Im Oktober folgte dann nicht nur die Hochzeitsfeier von Karin und Achim Endres, sondern auch das

traditionelle Weinfest, bei dem diesmal ein Musical des Schülerchors mit dem Titel „Geisterstunde auf Schloss Karpfenstein“ vorgetragen wurde. Schon Mitte 2005 hatte ja Frau Fisel von der Grundschule den Schülerchor übernommen und uns seither an jedem Weinfest einen sehens- und hörenswerten Schülerchorauftritt beschert. Dafür sind wir dankbar.

Nach der musikalischen Umrahmung des Weihnachtsgottesdienstes und dem traditionellen Silvesterbarschen ging es in das Jahr 2009.

Wieder starb am Anfang des Jahres ein verdientes Vereinsmitglied, diesmal war es Siegfried Ness.

Aber nach dem Grundsatz, dass das Leben weitergeht, fand einen Monat später die Sängernacht am Strand des Mühlbachs zwischen dem alten Rathaus von Oberflacht und dem Gasthaus Adler statt.

Niemand ahnte, dass das –wie immer- großartig gemalte Kulissenbild das letzte, ganz fertiggestellte Bild unseres genialen Kulissenmalers Michael Spätling sein würde.

Wieder einen Monat später war die Jahreshauptversammlung. Die Mitgliederzahl war auf 193 zurückgegangen, und die Chorleiterin zeigte sich zwar zufrieden, wünschte sich aber einen besseren Probenbesuch. Diese kleinen Eintrübungen wurden aber überstrahlt durch die Person des 1.Vorsitzenden Heinz Bacher, der an diesem Abend nach 33 Jahren Vorstandstätigkeit, für die er von

allen Seiten gebührend gelobt wurde, von seinem Amt zurücktrat. Ich selber durfte damals die „laudatio“ halten und ich könnte deshalb jetzt stundenlang die Vorzüge dieses Mannes preisen, doch ich möchte das Lob in einem, wenn auch abgedroschenen Fazit zusammenfassen: Heinz Bacher war als Vorsitzender des Gesangvereins, aber auch als Privatmann (und ist es immer noch) ein absoluter Glücksfall für den Verein und die Gemeinde.

Zum neuen Vorsitzenden wurde Helmut Zepf gewählt, der in seiner ersten Amtshandlung Vorgänger Heinz zum Ehrenvorstand ernannte. Das folgende Vereinsjahr verlief in gewohnten Bahnen, ob man nun bei Totengedenken sang oder bei Geburtstagen, beim Seniorennachmittag, beim Dorffest, beim Herbstfest des Wurmlinger Gesangvereins, wo unsere Chorleiterin spontan für die erkrankte dortige Chorleiterin mit einsprang, oder beim Weinfest, aus dem die schöne Melodie „Montagne sante“, welche von Harald Rutha mit dem Saxophon und von Peter Kaiser mit der Trompete begleitet wurde, besonders herausragte.

In diesem Jahr konnten wir glücklicherweise wieder vier neue Sänger begrüßen: Heiko Kraus, Erwin Hermann und Ralf Meier, wobei es der Vierte wegen der Kürze seines Engagements beinahe ins Guinnessbuch der Rekorde dadurch geschafft hätte, dass er am Donnerstag in der Singstunde war,

am Sonntag zum Gemeinderat gewählt wurde und von da an keine Probe mehr besuchen konnte. Aber das war natürlich nicht wirklich schlimm. Viel schlimmer war für uns der plötzliche Tod unseres langjährigen Kulissenmalers Michael Spätling. Er skizzierte noch unsere geplante fasnächtliche Reise mit einem Flußkreuzfahrtschiff von hier bis ins Schwarze Meer, aber dann trat er ganz plötzlich seine letzte Reise an, was uns veranlasste, auf die Fasnachtsveranstaltung zu verzichten.

Bei der Jahreshauptversammlung im März 2010 wurde bekannt, dass der Kassenstand rekordverdächtig hoch und dass mit Karl Kempf ein weiterer Sänger dazu gekommen war, aber dass sich die Zahl der Sänger auf nur 34 eingependelt hatte. Den Zuhörer wundert's: Wie kann es sein, dass immer wieder neue Sänger in den Verein eintreten und die Zahl der Aktiven trotzdem rückläufig ist? Das hängt mit vielen Faktoren zusammen, wobei Alter, Krankheit und Tod sicher die gravierendsten sind, - aber auch die heutigen Lebensumstände einschließlich der beruflich geforderten Flexibilität sowie eine immer schnellere Fluktuation spielen eine Rolle. Wenn dann auch noch von den 34 aktiven Sängern nur die Hälfte bei der Probe anwesend ist, wobei die Entschuldigungsgründe durchaus plausibel sind, dann wird es langsam kritisch.

Immerhin waren bei den diversen Auftritten, z.B. beim Frühjahrskonzert in Nendingen, noch genügend Sänger zugegen. Auch der Projektchor konnte noch einmal glänzen: Mit dem modernen Oratorium „Israel Schalom“ konnte er viele Besucher in Seitingen-Oberflacht und auf dem Dreifaltigkeitsberg begeistern.

Der Liederkranz durfte natürlich auch wieder eine Reihe von Geburtstagskindern entweder besingen oder durch eine Abordnung grüßen lassen. Bei dem Dutzend Geburtstagsfesten fällt freilich auf, dass jetzt nicht mehr 50. und 60. Geburtstage gefeiert wurden, sondern 70., 75. und 80.igste. Logisch. Alle werden älter- ob aktiv oder passiv- und die Alternative zum Älterwerden (sage ich immer) ist nicht erfreulich.

Da ist so ein Ausflug, wie wir ihn am Sommer zur Insel Reichenau und nach Stein am Rhein machen durften, doch wesentlich erfreulicher, und auch das Dorffest, das Weinfest in Unterbaldingen und das Kirchbergfest waren willkommene Abwechslungen.

Das größte Highlight dieses Jahres war jedoch das erste eigene Oktoberfest mit eigenem Zelt auf dem Firmengelände des 1.Vorstands Helmut Zepf. Wie kam es dazu?

Nun, das Ausleihen der Zelte kostete immer Geld und außerdem klappte der Aufbau immer seltener, weil oft Teile fehlten oder sogar der Zeltmeister.

So überlegten sich Vorstandschaft und Ausschuss, ob man nicht ein eigenes Zelt anschaffen könnte, das kostenlos genutzt und für Geld sogar verliehen werden könnte.

Weil der Chronist als einziger dagegen war, wurde eine Ausschusssitzung abgewartet, bei der selbiger fehlte- und so wurde einstimmig der Kauf beschlossen. Das war aber dann auch ein tolles Zeltfest. Viele Einwohner schienen geradezu darauf gewartet zu haben, für ein Oktoberfest-Erlebnis nicht nach Stuttgart oder München fahren und für knapp eingeschenktes Bier horrenden Preise zahlen zu müssen, sondern sich an Ort und Stelle an Speis und Trank und fröhlicher Geselligkeit erfreuen zu dürfen. Und welch schrecklicher Gedanke: Vielleicht sind gerade deshalb so viele gekommen, weil der Gesangverein nicht gesungen hat, sondern die Unterhaltung den Musikanten Steffen Weishaar und Jonas Witzig sowie den Fidelen Hattingern überließ. Und weil man so schön am Festen war, nahm man das Schlachtfest in Frittlingen, die Goldene Hochzeit von Inge und Josef Schorpp, das Weinfest mit dem Männerchor aus dem schweizerischen Buchberg und das Gemeinschaftskonzert mit der Musikkapelle gerne auch noch mit.

Im Februar 2011 wurde die für 2010 geplante und abgesagte Flußkreuzfahrt auf der Donau mit dem Krauzfahrtschiff Annemarie nachgeholt. Das von

Michael Spätling begonnene Kulissenbild wurde übrigens von seiner Frau Hedwig und von Dirigentin Lang-Rutha, die sich auch als zeichnerisches Talent entpuppte, gekonnt fertiggestellt.

Während das Dorffest im Juni schon mit gewissen Vorbehalten über die Bühne ging, lief der Verein beim 2.Oktoberfest wieder zu großer Form auf. Auch die Idee mit der Trachtenkleidung kam bestens an und noch nie waren in Seitingen-Oberflacht so viele schöne Dirndl auf einem Haufen zu sehen. Brüderle hätte seine Freude daran gehabt.

So erfolgreich das Fest auch war, so sehr muss man sich als Gesangverein auch fragen, ob es letztlich vernünftig ist, Feste mit Gesang zugunsten von Festen mit nur kommerziellem Hintergrund zurückzudrehen. Vielleicht sollte man abwechseln und vielleicht auch Aufbauhelfer anstellen.

Nun haben Sie von mir unzählige Einzelheiten gehört, von denen Sie denken könnten: Die waren etwa so wichtig, wie wenn in China ein Sack Reis umfällt. Es waren fast lauter unwichtige Nebensächlichkeiten.

Aber so ist das Leben! → Das Leben eines Vereins, wie das Leben eines einzelnen Menschen. Dieses Leben besteht meist nicht aus großartigen Ereignissen, sondern aus Alltag mit manchmal fröhlichem und manchmal traurigem Akzent. Genau so waren die 150 Jahre Gesangverein!

Bei der Lektüre der Schriftführerbücher kam mir deshalb nicht nur einmal der heute gern zitierte Spruch in den Sinn: Alles hat seine Zeit. Eine Zeit des Lachens und eine Zeit des Weinens, eine Zeit des Werdens und Vergehens, eine Zeit ... Im Zusammenhang mit diesen Schriftführerbüchern habe ich eine Bitte. Sie sind im Laufe der Jahrzehnte von den verschiedensten Schriftführern gewissenhaft geführt worden. Sollte der Verein jemals aufgelöst werden, so wäre es wichtig, nicht nur den Inhalt der Vereinskasse an den Mann zu bringen, sondern auch diese Aufzeichnungen im Rathaus oder im Museum zu archivieren, damit spätere Generationen bei Bedarf noch nachlesen können, was es mit dem Gesangverein und seinem Umfeld auf sich hatte.

Aber ich will natürlich jetzt nicht das Ende des Vereins andeuten. Im Gegensatz zu Menschen kann ja ein Verein, wie wir an unserem Beispiel gesehen haben, ohne weiteres 150 Jahre alt werden. Und warum nicht 200 oder mehr, so lange die Idee lebt und genügend Leute da sind, die sie weitertragen?

Wenn der Verein eine Zukunft haben will, so muss er angesichts der Tatsache, dass gemeinsames Singen heute nicht mehr in Mode ist und durch riesige mediale Konkurrenz an den Rand gedrängt wurde – wie man in der Industrie sagen würde – Qualitätssicherung betreiben:

Wir müssen achten auf die

>>>>> Qualität des Gesangs
die Qualität unserer Auftritte
die Qualität unserer Kameradschaft
die Qualität unseres gesellschaftlichen
Engagements
die Qualität des Miteinander von Vereinen,
Gemeinde und Öffentlichkeit
und auf die Qualität unserer Wertschätzung für
andere.

Qualität ist nicht selbstverständlich - , aber man
kann sie anstreben.

Am Schluss möchte ich allen danken, die in den
150 Jahren des Bestehens unseres Vereins in
irgendeiner Weise mitgewirkt haben: Den
Vorständen, Dirigenten, Ausschussmitgliedern,
den unzähligen aktiven und passiven Mitgliedern,
den Helfern, den Sponsoren, dem Publikum,
den Bürgermeistern, den Pfarrern, den
befreundeten Vereinen innerhalb und außerhalb der
Gemeinde, den Zuhörern und und . . .
natürlich auch Ihnen dafür, dass Sie so lange und
geduldig zugehört haben.